



Tätigkeitsbericht der Landesgruppe Berlin zur Delegiertenversammlung am 24.09.2026

1. Mitglieder

1.1. Mitgliederentwicklung

Die Mitgliederzahl sank im Berichtszeitraum unter 100. Aktuell (Stand: 01.06.2026) hat die Landesgruppe Berlin 97 Mitglieder. Die Mitgliederzahlen im Berichtszeitraum gingen zu den Jahresenden vor allem durch Austritte nach Eintritt in den Ruhestand nach unten. Diese Verluste konnten jeweils bis zur Mitte des darauffolgenden Jahres durch Neuzugänge nur teilweise kompensiert werden.

1.2. Mitgliederversammlung

Im Rahmen des Fachaustausches: „*Gemeinsam Orientierung finden - Sprachheilpädagogik in Berlin*“ fand am 04.06.2026 eine Mitgliederversammlung an der Liebmann-Schule statt, bei der der gesamte Vorstand neu gewählt wurde:

1. Vorsitzender: **Helmut Beek**

2. Vorsitzende: **Anke Holz**

Öffentlichkeitsarbeit: **Juliane Große**

Rechnungsführer Berlin: **Michael Bernatzky**

Referentin für Aus-, Fort- und Weiterbildung: **Dr. Katrin Hübner**

Referentin für pädagogische Konzepte: **Hardis Regelin**

Neu: Referentin für Diagnostik und Förderung: **Eva Seidler**

Alle Mitglieder des Vorstandes wurden einstimmig gewählt.

2. Bildungspolitische Situation

Die bildungspolitische Situation im Bereich Sprache ist in Berlin im Berichtszeitraum 2024–2026 durch eine deutliche Diskrepanz geprägt: Sprachliche Bildung wird politisch als Schlüssel für Bildungsgerechtigkeit benannt, zugleich wurden spezialisierte Strukturen früher Förderung geschwächt oder nicht ausreichend abgesichert. Besonders sichtbar wird dies an den Schuleingangsuntersuchungen. Sie bilden in Berlin eine zentrale Grundlage, um sprachliche Entwicklungsstände vor Schulbeginn zu erfassen. Neuere Auswertungen zeigen eine Verschärfung: Während 2018 berlinweit bei 28,7 % der untersuchten Kinder Sprachdefizite festgestellt wurden, lag der entsprechende Wert für den ESU-Jahrgang 2022 bei 32,9 %. Damit startete etwa jedes dritte Kind mit sprachlichem Förderbedarf in die Schule. Für 2023/24 lag zum Zeitpunkt der Senatsauskunft noch keine abgeschlossene berlinweite Auswertung vor. Damit fehlt Berlin ausgerech-



net in einem zentralen Feld früher Bildungssteuerung und komplexer Sprachförderung eine zeitnahe, bezirklich differenzierte Datengrundlage.

Hinzu kommt der Wegfall bzw. die nicht gesicherte Verstetigung der Sprach-Kitas. Das Bundesprogramm wurde nach seinem Ende 2023 in Berlin zunächst als Landesprogramm weitergeführt; zugleich sank die Zahl der beteiligten Einrichtungen von 361 im Jahr 2022 auf 292 im Jahr 2024. Für 2025 wurde das Programm lediglich bis zum 31.07.2025 unverändert fortgeführt. Aus Sicht der dgs Berlin entsteht dadurch eine erhebliche Lücke zwischen festgestelltem Bedarf und vorhandener Förderstruktur. Gerade Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen, mehrsprachig aufwachsende Kinder mit zusätzlichem Förderbedarf sowie Kinder aus sozial belasteten Lebenslagen benötigen frühzeitige, alltagsintegrierte und zugleich fachlich qualifizierte Unterstützung.

Im schulischen Bereich verschärft sich diese Lage durch die angespannte Personalsituation an Berliner Grundschulen. Gerade in der Schulanfangsphase, in der sprachliche Auffälligkeiten häufig erstmals schulisch relevant werden, fehlen vielerorts Zeit, Kontinuität und spezialisierte Fachkräfte für Diagnostik, Förderung und Beratung. Mit dem Ausbau ganztägiger Bildung steigen die Anforderungen zusätzlich: Sprachförderung müsste im Ganztag über Unterricht, ergänzende Förderung und Betreuung hinweg abgestimmt werden. In der Realität erschweren jedoch Personalwechsel, Fachkräftemangel, hohe Belastung der Teams und begrenzte Kooperationszeiten eine verlässliche sprachheilpädagogische Begleitung. Die im Mai 2026 angekündigten Entlastungsmaßnahmen für Grundschulen und Ganztag erkennen die allgemein hohe Belastung an Grundschulen zwar ausdrücklich an – eine spezifische sprachheilpädagogische Expertise in Diagnostik, Beratung und Förderung ersetzen sie jedoch nicht.

Gleichzeitig befinden sich die Berliner Strukturen der Fort- und Weiterbildung im Umbruch. Mit der Auflösung des LISUM zum 31.12.2024 und der Gründung des Berliner Landesinstituts für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen, BLiQ, zum 01.01.2025 wurde ein grundlegender institutioneller Neustart vollzogen. Das BLiQ soll Qualifizierung, Qualitätsentwicklung und Unterstützung des pädagogischen Personals bündeln; die neuen Strukturen befinden sich jedoch noch im Aufbau. Gerade für den Förderschwerpunkt Sprache ist entscheidend, dass spezifische sprachheilpädagogische Fort- und Weiterbildungsangebote nicht hinter allgemeinen Programmen zur Sprachbildung zurücktreten. Allgemeine Sprachbildung ersetzt keine spezifische Förderung bei Sprachentwicklungsstörungen – hier fehlen noch Qualifizierungsangebote.

Berlin bleibt deshalb auf ein abgestuftes System aus inklusiver Förderung, SIBUZ-Beratung, sonderpädagogischer Diagnostik, Förderzentren Sprache, Sprachkleinklassen, qualifizierter Fortbildung und therapeutischen Angeboten angewiesen. Dieses System ist nur tragfähig, wenn ausreichend sprachheilpädagogische Expertise vorhanden ist und Übergänge — insbesondere von der Kita in die Schule, in der Schulanfangsphase und beim Wechsel in weiterführende Schulen — verbindlich begleitet werden. Die dgs Berlin spricht sich dafür aus, spezialisierte Angebote im Förderschwerpunkt Sprache nicht als Gegensatz zur Inklusion zu behandeln, sondern als unverzichtbaren Teil eines inklusiven Berliner Unterstützungssystems.



3. Einordnung Hochschulsituation Berlin

Berlin verfügt mit HU und FU weiterhin über zwei universitäre Standorte, an denen Sprache im Kontext sonderpädagogischer Qualifikation verankert ist. Die HU steht stärker in der Tradition der Sprachbehindertenpädagogik und weist Lehre zu Diagnostik, Förderung, Therapie und Didaktik im Förderschwerpunkt Sprache aus. Die fehlende bzw. nicht regulär besetzte Professur an der HU bleibt jedoch fachpolitisch problematisch, da dieser Standort für die spezifische sprachheilpädagogische Ausbildung in Berlin zentral ist.

Die FU verankert Sprache stärker im inklusionsorientierten Zusammenhang von Sprachentwicklung, Lernen sowie emotionaler und sozialer Entwicklung. Das passt zu aktuellen schulischen Herausforderungen, darf den Förderschwerpunkt Sprache aber nicht fachlich verwischen. Aus Sicht der dgs Berlin braucht Berlin beides: interdisziplinäre Bezüge und klar ausgewiesene sprachheilpädagogische Expertise. Ohne verlässliche Professuren, sichtbare Studienanteile und praxisnahe Ausbildung lässt sich der Bedarf an qualifizierten Fachkräften für Diagnostik, Beratung und Förderung kaum sichern.

Die dgs-Berlin und Vertreterinnen von FU und HU sind sich einig, dass es gemeinsam darum geht, die Sichtbarkeit des Fachs im Kontext der Praxis der Sprachbehindertenpädagogik zu stärken, das Studium attraktiv zu gestalten und stärker zu bewerben. Hier werden weitere gemeinsam konzipierte Veranstaltungen folgen.

4. Aktivitäten der Landesgruppe

4.1. Fortbildungsangebote

(Schrift-)Sprachförderung mit digitalen Medien. (K. Reber)

Bücher lesen von Anfang an – mit digitalen Medien den Schriftspracherwerb pimpen

Strukturierte Beobachtungsverfahren zur Erfassung der Lernausgangslage (S.Fritz & Cl. Klevenow), Erfassung und Förderung der **Vorläuferfähigkeiten** für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb (K. Drews),

Fit fürs Lesen und Schreiben – Vorläuferfertigkeiten im Unterricht trainieren (J. Levy)

Bewegte Förderung der **Basisfähigkeiten** für das (Schrift-) Sprachlernen , (S. Hanstein & M. Hülsmann)

Zusammenhänge zwischen sprachlichen Fähigkeiten und Gefühls- und Verhaltensstörungen (Cl. Schramm)

Unterricht mit Schüler:innen mit sprachlichen und sozial-emotionalen Auffälligkeiten (K. Drews)

Herausfordernde Kinder oder Förderbedarf Sprache? Handlungsempfehlungen eines vernetzten Wissens (E. Bastians)

Gemeinsam **Orientierung** finden – Sprachheilpädagogik in Berlin, Fachaustausch (mit A. Leisner)

4.2. Neuer Webauftritt der dgs Berlin

Anfang 2025 hat die dgs Berlin ihren Webauftritt neu aufgebaut. Mit geringen Mitteln und ehrenamtlicher Arbeit hat sie Inhalte gesichtet, redaktionell geordnet und auf Berliner Strukturen bezogen. Der Auftritt erklärt Förderangebote für Kinder und Jugendliche mit Sprachbehinderungen und Sprachentwicklungsstörungen und verweist auf Förderzentren Sprache, Sprachkleinklassen und schulische Unterstützungssysteme.

5. Fachliche Diskussionen und Arbeitsschwerpunkte 2025/2026



In den Jahren 2025/2026 hat die dgs Berlin zwei fachliche Schwerpunkte gesetzt. Beide wurden in Veranstaltungen und in der Mitgliedschaft intensiv diskutiert: der Zusammenhang von Sprache, Lernen und Verhalten sowie die Veränderungen in der sonderpädagogischen Diagnostik im Förderschwerpunkt Sprache.

In der ersten Diskussion wurde schnell deutlich: Sprachliche Schwierigkeiten werden im schulischen Alltag oft nicht erkannt. Besonders betroffen sind das Sprachverstehen, der produktive Wortschatz und pragmatische Fähigkeiten. Kinder fragen nicht immer nach, wenn sie etwas nicht verstehen. Sie ziehen sich zurück, stören, verweigern sich oder reagieren aggressiv. Was als Ungehorsam oder Unaufmerksamkeit erscheint, kann also auch sprachliche Überforderung sein.

Die dgs Berlin hat deshalb betont, dass Sprache auch im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung mitgedacht werden muss. Vor allem das Sprachverstehen sollte diagnostisch stärker berücksichtigt werden. Lehrkräfte brauchen dafür Sensibilisierung. Sie müssen sprachliche Barrieren erkennen und ihre eigene Sprache im Unterricht bewusster einsetzen. Klare, strukturierte und verstehbare Lehrkraftsprache kann Stress reduzieren und Kindern mehr Sicherheit geben.

Der zweite Schwerpunkt betraf die Diagnostik/Förderung in Berlin. Viele Fachkräfte berichteten von Verunsicherung: Wird Sprache noch ausreichend diagnostiziert? Was passiert in den Bezirken? Kommt konkrete Förderung noch bei den Kindern an? Der Vorstand hat diese Fragen aufgegriffen und in die Mitgliedschaft getragen.

Dabei wurde festgehalten: Der Anspruch auf sonderpädagogische Förderung im Förderschwerpunkt Sprache besteht weiterhin. Verändert hat sich jedoch der Weg zum Antrag. Vor einem Antrag ist nun eine verpflichtende Beratung vorgesehen, die dokumentiert werden muss. Das kann sinnvoll sein, wenn Beratung gut informiert, Eltern stärkt und Wege klärt. Es kann aber auch verunsichern, wenn dadurch der Eindruck entsteht, ein sprachlicher Förderbedarf werde nicht mehr festgestellt oder nicht mehr ernst genommen.

Gerade inklusive Grundschulen stehen hier unter Druck. Sie erhalten zwar Ressourcen über die verlässliche Grundausrüstung. Ob daraus gute sprachheilpädagogische Förderung entsteht, hängt aber von Personal, Qualifikation und schulischen Konzepten ab. Auch Förderzentren Sprache fragen sich, ob Eltern ihre Angebote noch kennen und nutzen können.

Die Diskussionen zeigten deutlich: Berlin braucht fachliche Klarheit, verlässliche Beratung und bessere Kooperation zwischen inklusiven Schulen, Förderzentren, SIBUZ, Hochschulen, Eltern und Therapie. Sprachheilpädagogische Expertise bleibt dafür unverzichtbar — in der Diagnostik, in der Förderung, in der Beratung und in der Qualifizierung der Fachkräfte.